

DIN A Mensch



2005

„DIN A Mensch“

1. Projektbeschreibung „DIN A Mensch“	Seite 3
2. „DIN A Behinderung“ Oliver Hübel	Seite 6
3. Autorenliste	Seite 14
4. Ausstellungsfotos	Seite 15
5. „DIN A Mensch in Toruń“ Dominika Klotz	Seite 23
6. „Was ‚funktioniert‘, wenn die Wahrnehmung nicht, funktioniert?“ Tina Hasenpatt	Seite 25
7. Motiv(ation) Blume (Oliver Hübel im Interview mit Daniel Hauke)	Seite 27
8. Projektträger: WIR e.V. & Galerie ZERO	Seite 29
9. Kooperationspartner: REHA CONSULT	Seite 30
10. Impressum	Seite 31

1. Projektbeschreibung „DIN A Mensch“

Das Fotografieprojekt "DIN A Mensch" widmet sich Menschen mit geistigen Behinderungen und psychischen Erkrankungen aus Deutschland und Polen, die Resultate der Fotoworkshops werden in einer Ausstellung in der Galerie ZERO Berlin und anschließend in Toruń (Polen) präsentiert. Das Vorhaben wird unterstützt von der Aktion Mensch e.V. und dem Projekt 5000xZukunft.

Die Mitwirkenden leben in Betreuungszentren von REHA CONSULT in Brandenburg und Toruń (Polen) und sind bei den Workshops selbst zu Autoren geworden. Sie haben sich mit dem Medium Fotografie beschäftigt und die Beiträge zu den abschließenden Fotoausstellungen geliefert.



Brandenburg



Toruń

„DIN A Mensch“: Konzept

Wie werden Menschen mit Behinderung wahrgenommen und dargestellt oder vielmehr wie nehmen sie sich selbst wahr und wie präsentieren sie sich selbst? Diese Frage wirft von Beginn an Problematiken auf. Behinderung ist immer noch ein Tabuthema, die Beschäftigung mit den verschiedenen Formen dieser Beeinträchtigung muss sehr vorsichtig angegangen werden, um nicht in Vorurteile und Stereotypen zu verfallen.

In dem Projekt „DIN A Mensch“ geht es um die Eigenwahrnehmung von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung. Sie sollen sich und andere durch einen kreativen Schöpfungsprozess besser kennen lernen. Außerdem wird Ihnen die Gelegenheit gegeben, die Ergebnisse Ihrer Arbeiten in einem professionellen Rahmen zu präsentieren. Dabei können sie ihren Erfahrungsbereich erweitern. Es wird während einer spielerischen Fotografiewerkstatt erkundet, wie sich die Selbstwahrnehmung darstellt und zu welchen Ergebnissen man gelangen kann.

Die Fotoausstellung will dokumentieren: Sie versucht aufzuzeigen ohne zu ästhetisieren, doch sollen die Bilder trotzdem eine klare Bildsprache haben und handwerklich von Qualität sein. Die Präsentation findet in der Galerie ZERO in Berlin statt. Eine weitere Ausstellung in der polnischen Stadt Torun ist für den Herbst geplant. Bei den Ausstellungseröffnungen werden die Mitwirkenden anwesend sein.

Zeitraumen

Fotowerkstatt in Walsleben	12. Mai 2005
Fotowerkstatt in Toruń	15. Mai 2005
Ausstellung in der Galerie ZERO	28. Mai – 16. Juni 2005
Ausstellung in Toruń (Ciasna Strasse, open air)	08. Juli – 14. Juli 2005



Fotowerkstatt in Walsleben

12. Mai 2005



Fotowerkstatt in Toruń

15. Mai 2005

2. „DIN A Behinderung“

von Oliver Hübel

I. Tabu: Behinderung

Immer noch ist Behinderung ein Tabuthema im öffentlichen Diskurs. Dies mag an den Schwierigkeiten liegen, die dieser Begriff mit sich bringt. Auch oder gerade im künstlerischen Rahmen ist die Gefahr groß, in Stereotypen zu verfallen. So mussten auch wir vom Projekt „DIN A Mensch“ der Galerie ZERO uns mit diesen Fragen auseinandersetzen, freilich ohne Patentlösungen gefunden zu haben.



II. Was ist `Behinderung`?

In allen Kulturen gibt es Kriterien, nach denen ein Mensch eingestuft wird. Wenn eine Frau in unserem Kulturkreis als `behindert` gilt, dann kann sie woanders vollwertiges und selbstständiges Mitglied von Familie und Gesellschaft sein, und dies vielleicht `nur`, weil sie das Glück hat, Kinder bekommen zu können. Einer anderen Frau, der dieses Glück vorenthalten bleibt, die aber ansonsten keine Anzeichen verminderter Handlungsfähigkeit hat, kann dementsprechend als `behindert` angesehen werden.

In der abendländisch-christlichen Tradition hingegen sind nicht selten die geistigen Fähigkeiten Merkmale des gesellschaftlichen Status`. Kann ein Mensch sich nicht selbstreflexiv in Raum/Zeit einordnen kann, kann er nicht die Konsequenzen seiner Handlung vollständig verantworten, so ist sein gesellschaftlicher Status schnell in Frage gestellt. Dass dann bspw. Schlafenden oder Kindern ihr Personenstatus abgesprochen werden kann, wird dabei schnell übergangen. Ebenso schnell wird vergessen, dass diese personalen Fähigkeiten im Laufe der Zeit angelernt werden können, wie dies die Erfahrungen aus der Enthospitalisierung zeigen.

Schließlich zeigt sich diese Problematik auch am Umgang mit dem Begriff `Behinderung`: Während in der Umgangssprache Bezeichnungen wie `mongoloid` (Mongolo) oder `spastisch` (Spasti) nicht selten ihren Ausdruck finden, weichen diese

Formulierungen dem Begriff der `Behinderung`. Behindert jedoch ist man nicht, sondern behindert wird man, so das Gegenargument. `Menschen mit Behinderung` ist schließlich eine allgemein anerkannte Redewendung, doch auch diese wird kritisiert, da man damit einen festgestellten Zustand, einen *status quo* festmacht, der den Menschen ihre Entwicklungschancen definitiv verbaut.



III. Das Projekt „DIN A Mensch“

Der ironische Titel des Projekts ist dementsprechend eine Stellungnahme. DIN ist die ursprüngliche Abkürzung für die „Deutsche Industrie Norm“. Ein bestimmtes Menschbild jedoch kann nicht normiert werden, sodass es für alle Zeiten und in allen Kulturen gleichermaßen gilt. Vielmehr ist daran zu arbeiten, den Menschen für sich als absoluten Wert zu verstehen, gleichgültig welche Beeinträchtigung er zu tragen hat.

IV. Die Fotowerkstatt

Alle diese Problematiken gingen uns durch den Kopf, als wir uns an die Gestaltung des Projektes „DIN A Mensch“ machten. Da wir präsentieren wollten, ohne zu urteilen oder zu vergleichen, war uns bewusst geworden, dass wir uns auch im künstlerischen Rahmen mit diesen Fragen beschäftigen mussten. Denn zeigt man Kunst von Menschen mit Behinderung, so kann man schnell der Vorführung von Menschen verfallen. Andererseits erliegt man ebenso schnell der positiven Diskriminierung, nach der jeder Mensch mit Behinderung ein unerkanntes Genie ist. Um Beiden aus dem Weg zu gehen, entschieden wir uns für die Fotokamera als Instrument des künstlerischen Ausdrucks. Diese suggeriert Objektivität, zeigt also die Menschen so, wie sind. Allerdings kann der Fotograf seine Motive durchaus stilisieren, wie uns bald im Vergleich mit andern Projekten bewusst wurde.



Also war klar, dass wir die Menschen mit Behinderung selbst zu Autoren ihrer Bilder machen wollten. Verfolgten wir mit dem Projekt die Absicht, das Selbstbild der Betreuten spielerisch zu erkunden, so findet dies bei der Vernissage seinen Höhepunkt. Hier ist ihnen nicht nur die Möglichkeit gegeben, ihren Ausdruck in einem professionellen künstlerischen Rahmen zu präsentieren, sondern sich selbst in diesem Rahmen wahrzunehmen oder neu zu entdecken. Es bleibt also abzuwarten, wie die Fotografen selbst ihre Selbstporträts bewerten.



V. Die Ausstellung

Auch der bi-nationale Dialog der Teilnehmer sollte gefördert werden: Statt jedoch die Teilnehmer selbst auf einander treffen zu lassen (diese Zusammentreffen scheitern zu meist an der sprachlichen Verständigung), ging es dem Projekt „DIN A Mensch“ vielmehr darum das Bild des Anderen, des Fremden zu verändern. Die Bildsprache ist nicht von den jeweiligen Landessprachen abhängig und so eignet sie sich besonders gut, das `Bild´ vom Anderen zu modifizieren. Es wurden also nicht die Werke der Teilnehmer den verschiedenen Ländern entsprechend getrennt, sondern diese finden sich im Nebeneinander an den Wänden der Galerie wieder, ungeachtet dessen woher die Autoren kommen und welchen besonderen Betreuungsbedarf sie haben.



VI. Die Vernissage

Den Fotografen war ihre Freude ins Gesicht geschnitten, als sie sich auf den großformatigen Fotos wieder erkannten. Während sich einige recht schüchtern zuweilen sogar misstrauisch selbst betrachteten, fingen andere schon fleißig an die ausgestellten Werke zu fotografieren oder positionierten sich vor diesen, um dabei abgelichtet zu werden. So wurde die Vernissage schnell zum zweiten Teil der Fotowerkstatt, die dann in der Übergabe der Fotomappen und speziell ausgestellter Teilnehmer-Urkunden ihren Höhepunkt fand.



Vernissage in der Galerie ZERO, 28. Mai 2005, Berlin





Doch auch der zweite Teil des Abends brachte interessante Neuerungen: Während japanische Musiker in der Galerie ein Konzert gaben, kamen gegen Abend immer mehr Besucher, die die Fotos neugierig betrachteten und hinterfragten. So fand die Ausstellung nicht nur im fachlichen Rahmen Aufmerksamkeit, sondern wurde weit darüber hinaus zum Thema intensiver Diskussionen, die bis in die frühen Morgenstunden anhielten.



3. Autorenliste

Die Autoren aus Brandenburg leben in Wohnstätten von REHA CONSULT gGmbH. Die Kürzel "RT" und "MH" bedeuten jeweils "Bewohner der Außenwohngruppe Am Ruppiner Tor" bzw. "Bewohner der Wohnstätte Mühlenhof". Die Autoren aus Toruń sind Teilnehmer an Betreuungsangeboten der RC-FKR.

Brandenburg

Bernhard Pieth, 50 Jahre (RT)

Lothar Engel, 48 Jahre (RT)

Marco Vierkorn, 24 Jahre (RT)

Monika Reppenhagen, 55 Jahre (MH)

Angelika Pätzelt, 49 Jahre (MH)

Hans-Joachim Riehl, 46 Jahre (MH)

Petra Seerig, 49 Jahre (MH)

Burghard Nitz, 47 Jahre (MH)

Toruń

Piotr Klotz, 25 Jahre

Robert Lipinski, 23 Jahre

Adam Zielinski, 24 Jahre

Monika Dobroszczyk, 20 Jahre

Michał Kryger, 20 Jahre

4. Ausstellungsfotos

Mühlenhof



Bernhard Pieth, 50 Jahre (RT)



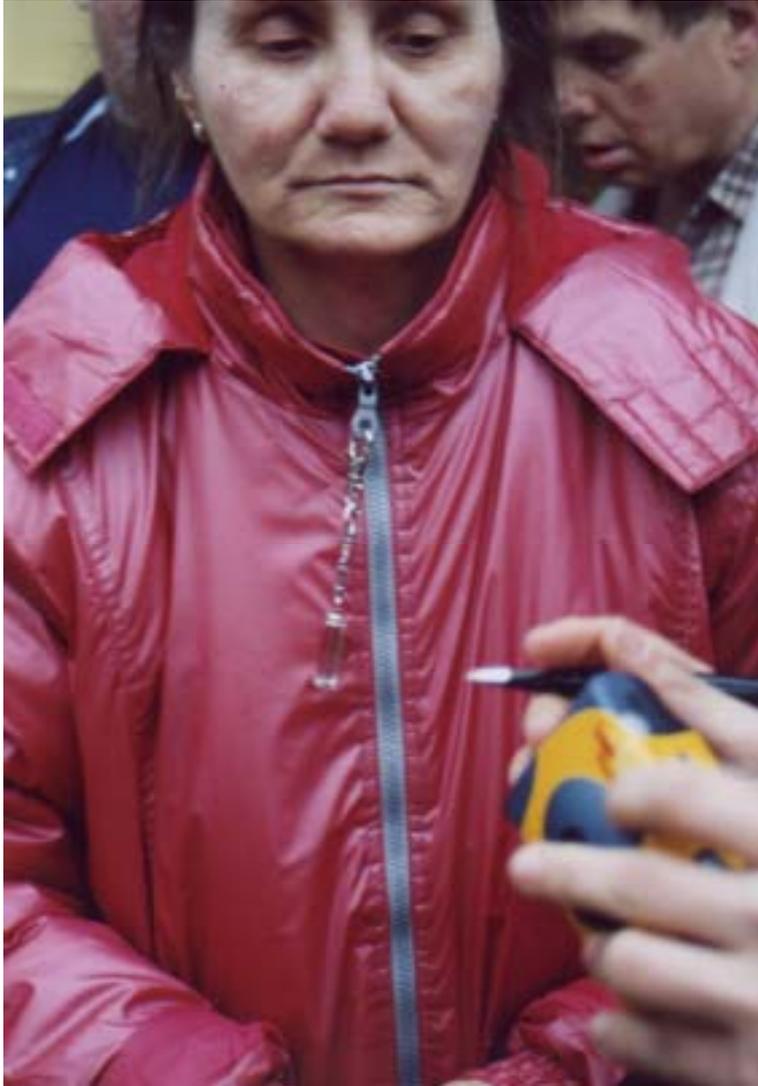
Lothar Engel, 48 Jahre (RT)



Marco Vierkorn, 24 Jahre (RT)



Monika Reppenhagen, 55 Jahre (MH)



Angelika Pätzel, 49 Jahre (MH)



Hans-Joachim Riehl, 46 Jahre (MH)



Petra Seerig, 49 Jahre (MH)



Burghard Nitz, 47 Jahre (MH)

Toruń



Piotr Kloc, 25 Jahre



Robert Lipinski, 23 Jahre



Adam Zielinski, 24 Jahre



Monika Dobroszczyk, 20 Jahre & Michal Kryger, 20 Jahre

5. „DIN A MENSCH in Toruń“

Eine Reflexion von Dominika Klotz, sv. Vorsitzende der RC-FKR in Toruń

RC-Fundacja Konsultingu i Rehabilitacji (RC-FKR), die polnische Stiftung von REHA CONSULT e.V., wurde am 6. November 2001 nach polnischem Recht in Torun gegründet und ins polnische Gerichtsregister aufgenommen.

Die Aktivitäten der Stiftung konzentrieren sich zunächst auf die Woiwodschaft Kujaven-Pommern und beinhalten modellhafte soziale Dienstleistungsangebote (Wohn-, Beschäftigungs- und Arbeitsangebote) für behinderte und benachteiligte Menschen in enger Abstimmung mit den staatlichen und kommunalen Organen.

Seit fast zwei Jahren realisiert die Stiftung in Torun Projekte **Betreuten Wohnens** und des **Tageszentrums**. Beide Projekte verstehen sich als soziale und gemeinschaftliche Integrationsprojekte, denn die Angebote finden innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens statt.

Im Betreuten Wohnen haben an zwei verschiedenen Standorten (schönen, geräumigen und lichtdurchfluteten Altbauwohnungen in der Nähe der Toruner Altstadt) 20 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen ein neues Zuhause gefunden. Sie haben sich nach einer langen Periode des ewigen Hin- und Herpendelns zwischen der eigenen Wohnung oder der Familie und der Psychiatrieklinik für einen Ort entschieden, an dem sie nicht nur betreut werden. Sie nehmen an einem langfristigen Rehabilitationsprogramm teil, werden begleitet, gestärkt und gefördert. Sie fühlen sich geschützt, untergeleichen und sicher.



Das Tageszentrum der RC-FKR bietet psychisch kranken und geistig behinderten Menschen Beschäftigungsangebote, die an ihre physischen und psychischen Möglichkeiten und Fähigkeiten angepasst sind. Hier entstehen in zahlreichen Werkstätten und selbstverständlich in handwerklicher „Eigenproduktion“ der Teilnehmer Holzregale, bunte Kissen, Keramikvasen, Grußkarten, Vogelhäuser und vieles mehr. Das Rehabilitationsprogramm des Tageszentrums bindet die Teilnehmer in eine feste Tagesstruktur ein, eröffnet die Chance des Kräftermessens innerhalb eines sozialen Milieus, bietet Möglichkeiten einer sinnvollen Beschäftigung und stärkt durch den Prozess der eigentätigen Herstellung von Produkten den Glauben jedes einzelnen Teilnehmers an seine Möglichkeiten und Fähigkeiten.

Der geschützte Rahmen, der sich innerhalb der Projektrealisierung für die Klienten der RC-FKR ergibt, ermöglicht deren Begeisterung für Neues und bisher Unbekanntes.

So war es auch möglich, vier Bewohner des Betreuten Wohnens (gleichzeitig auch Teilnehmer des Tageszentrums) und einen externen Teilnehmer für das Fotoshooting, das im Rahmen des Projektes DIN A MENSCH in Torun veranstaltet wurde, zu gewinnen. Das Projekt DIN A MENSCH ist ein Fotografieprojekt der Galerie ZERO in Zusammenarbeit mit REHA CONSULT). In dem Projekt DIN A Mensch geht es um die Eigenwahrnehmung von behinderten Menschen. Sie sollen sich und andere durch einen kreativen Schöpfungsprozess besser kennen lernen. Außerdem wird Ihnen die Gelegenheit gegeben die Ergebnisse Ihrer Arbeiten in einem professionellem Rahmen zu präsentieren. Dabei können sie ihren Erfahrungsbereich erweitern. Es wird während einer spielerischen Fotografiwerkstatt erkundet, wie sich die Selbstwahrnehmung darstellt und zu welchen Ergebnissen man gelangen kann.

Die fotografische Werkstatt, im Rahmen derer die Bewohner und Teilnehmer gewirkt haben, fand am 16. Mai in den Toruner Burgruinen statt. Die Aktion dauerte knapp zwei Stunden und brachte große Befriedigung auf Seiten der Veranstalter und der Künstler. Der Umgang mit dem Einwegfotoapparat, den unsere Künstler bekommen haben, um sich selbst, sich gegenseitig und ihre Umgebung zu fotografieren und gleichzeitig kreativ zu wirken, war nur in den ersten drei Minuten etwas problematisch. Nach einer kurzen Erklärung verschwanden sie auf dem Blickfeld der Veranstalter und wurden größer und größer und größer. Sie erklimmen angstfrei die Ruinen, machten mit den Fingern das Victoriazeichen und waren in diesen Augenblicken einfach nur Helden. Die Wichtigen Menschen am Set. Von positiven Gefühlen überflutet. Voller Glück und Freude, dass gerade Sie für das Projekt „ausgewählt“ wurden, voller Liebe zueinander.



Der Schöpfungsakt war eine in jeder Hinsicht gelungene und aufbauende Aktion, der spannendste Augenblick kommt allerdings noch. In knapp sieben Wochen werden Ihre Körper und ihre Gesichter im Rahmen eines Stadtfestes auf großen Plakaten in der Innenstadt von Torun erscheinen. Dann ist nämlich in Torun die Ausstellungseröffnung. Natürlich werden alle Bewohner und Teilnehmer anwesend sein, um ihre Kumpels und Zimmernachbarn zu bewundern. Auch ihre Familien und Freunde werden kommen, denn die RC-FKR wird sie zu diesem Ereignis offiziell einladen.

Und dann werden sie die Künstler sein. Die Helden. Die Behinderten?

6. Was „funktioniert“, wenn die Wahrnehmung nicht „funktioniert“?

von Tina Hasenpatt

Dipl.- Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, REHA CONSULT gGmbH - Berlin

I. Einleitung

Ist die Wirklichkeit verschieden? Spontan antwortet man auf diese Frage mit „Nein - die Wirklichkeit ist die Wirklichkeit und kann nicht verschieden sein!“ Bei weiterem Überlegen jedoch kommt man zu Gedanken wie „die Wirklichkeit mag ja immer gleich sein, aber wie wir sie wahrnehmen, hängt schon sehr von uns selbst ab!“ An dieser Stelle stellt sich dann zwangsläufig die Frage:

II. Wie nehmen wir wahr ?

Über das Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und unseren Tastsinn erhält ein Teil der „objektiven“ Außenwelt Zugang zu unserer „subjektiven“ Innenwelt - oder anders ausgedrückt: Was um uns herum passiert, wird über unsere Sinneskanäle gefiltert, ein minimaler Teil davon wird aufgenommen und über bestimmte Strukturen in unserem Gehirn weiter verarbeitet (zu Gedanken, Ideen, Handlungsauslösern, Bewegungen, Emotionen, ...).

Ein Beispiel:

Schlendere ich eine Strasse entlang, „prasseln“ unendlich viele Informationen auf mich ein:

- *Autos, die verschiedene Formen haben, verschiedene Farben, Winter- oder Sommerreifen, die unterschiedlich klingen, hupen, deren Scheibenwaschanlage betätigt wird ...*
- *Fußgänger, die sich unterhalten, über den Beruf ,die Kinder, das Wetter, die schimpfen, lachen, sich die Nase putzen, telefonieren...*
- *es regnet, ist windig, die Blätter an den Bäumen rascheln, Papier wird aufgewirbelt, ein Plakat hängt an einem Baum ...*

In dieser Situation ist von mir zunächst keinerlei Konzentrationsleistung gefragt, trotzdem sortiert unser Gehirn Informationen aus, um einer „Überladung“ mit Informationen vorzubeugen:

- *Ich beobachte und belausche ein Auto, sehe, dass es schwarz ist, höre, dass dessen Auspuff rattert,... gleichzeitig bekomme ich aber das Gespräch der Menschen, die an mir vorbeigehen, nicht mit.*
- *Oder aber ich lausche dem Gespräch der vorbeigehenden Menschen, dann bemerke ich aber das ratternde, schwarze Auto nicht.*

Die Entscheidung, ob ich die Strasse überquere, erfordert eine erhöhte Konzentrationsleistung und ist zusätzlich von verschiedenen Verarbeitungsfertigkeiten abhängig:

- *sehe (oder höre) ich den herannahenden LKW?*
- *Kann ich einschätzen, wie weit er weg ist und entsprechend, wie lange er braucht, bis er mich erreicht?*
- *Passen diese Einschätzung und meine Einschätzung meiner motorischen Fähigkeiten zusammen (wie schnell kann ich mich bewegen, kann ich rennen)?*
- *Habe ich ein Verständnis dafür, dass mir beim Betreten der Straße möglicherweise Gefahr droht?*

III. Über die Wahrnehmung bei Menschen mit geistiger Behinderung

Bei fast allen geistig behinderten Menschen (mehr als 90 Prozent) liegen so genannte Mehrfachbehinderungen vor: neben den so genannten Intelligenzminderungen zusätzliche psychische Erkrankungen, motorische Beeinträchtigungen aber auch häufig Wahrnehmungsstörungen.

Wahrnehmungsstörungen lassen sich generell so unterscheiden, dass es

- hypersensorische Eindrücke gibt, d.h. der (oben beschriebene) Filterungsprozess funktioniert nicht und Menschen erleben eine Fülle unsortierter Reize. Damit verbunden können wechselnde Gedanken, Ideen, Handlungsauslöser,

Bewegungen oder Emotionen auftreten, die der Mensch als „unsortiertes Chaos“ erlebt. Diese so genannte Reizfilterstörung liegt z.B. bei Schizophrenien vor, in denen sich betroffene Menschen in „pseudorationalisierende“ Erklärungen flüchten (z.B. Verfolgungsideen).

Oder aber

- es liegen hyposensorische Eindrücke derart vor, dass Menschen kaum etwas von den Abläufen in ihrer Umgebung realitätsentsprechend verarbeiten können, entweder, weil sie die Reize nicht sensorisch aufnehmen oder weil weiterverarbeitende Prozesse im Gehirn nicht für eine realitätsgerechte Zuordnung sorgen.

Da ein enger Zusammenhang zwischen unserer sensorischen Wahrnehmung und vielen Aspekten unseres Erlebens besteht (bzw. vielfache Wechselwirkungen zwischen unserer Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen und der realitätsgerechten Verarbeitung unserer Wahrnehmungen bestehen), erschweren die Störungen im Bereich der sensorischen Eindrücke weitere Entwicklungsschritte:

- die natürliche neugierige Erkundung der Umwelt,
- das damit verbundene Lernen neuer und Vertiefen bereits bekannter Aspekte,
- ein „normales“ Sozialverhalten,
- eine dem Lebensalter entsprechende kognitive Entwicklung

und insbesondere

- die Entwicklung eines adäquaten Selbstkonzeptes.

IV. Aspekte der Selbstkonzeptentwicklung bei Menschen mit geistiger Behinderung

Das Selbstkonzept vieler geistig behinderter Menschen ist (je nach Schweregrad der geistigen Behinderung) entweder gar nicht entwickelt oder aber nur in Ansätzen vorhanden. Denn leider ist es in Deutschland noch allzu häufig der Fall, dass durch erlebte Rollenfestschreibungen, rigide Grenzziehungen und Reaktionen von Mitmenschen dergestalt geprägt, dass ihr Selbstkonzept

- negativ ausgestaltet ist,
- geistig behinderte Menschen sich als ausschließlich „defizitär“ erleben,
- ein verzerrtes Körperschema vorliegt bzw. der Körper als Objekt erlebt wird,
- Erwartungen an die Umwelt stereotyp sind.

Selbstverständlich gilt für geistig behinderte Menschen das, was für jeden Menschen gilt:

- je mehr ein geistig behinderter Mensch in seiner Individualität angenommen wird, je mehr es ihn begleitenden Menschen gelingt, einen für ihn passenden Rahmen – ein Zuhause – zu schaffen, umso größer ist die Chance, dass es zu einer positiven Selbstkonzeptentwicklung kommt.

V. Erlebnisse im Kontakt

Infolge der unterschiedlichen Erlebniswelten von Menschen mit und ohne geistige Behinderung können sich soziale Kontakte sehr unterschiedlich gestalten. Es kommt zu

- einem liebevollen einander Zugewandtsein aber auch zu ein- oder gegenseitiger Ablehnung,
- einem (non-) verbalen Einvernehmen aber auch zu gänzlichem Nichtverstehen,
- Grenzen können aufgrund von großer beidseitiger Nähe aufgehoben aber auch gegenseitig verletzt werden,
- intensiven schönen und lustigen aber auch zu traurigen und wütenden Momenten.

VI. Zusammenfassung

Wirklichkeiten, in denen verschiedene Menschen sich bewegen, sind stets verschieden, weil Menschen verschieden sind und die Realität aus verschiedenen Blickwinkeln wahrnehmen.

Wie geistig behinderte Menschen ihre Umgebung wahrnehmen vermögen wir kaum einzuschätzen - eines jedoch ist sicher: a n d e r s ! Vielleicht besser, vielleicht klarer, vielleicht konzentrierter. Hüten sollte man sich davor zu glauben, dass die eigene Art, die Welt zu sehen die einzig Wahre ist. Vielleicht ist es unser Blickwinkel, der uns manchmal die wahre Sicht verbaut...

7. „Motiv(ation) Blume“

(Oliver Hübel im Interview mit Daniel Hauke, Betreuer bei REHA CONSULT gGmbH im Wohnverbund Oberhavel in der Außenwohngruppe Am Ruppiner Tor)

Bei der Arbeit mit Menschen, ob diese nun einen erhöhten Betreuungsbedarf haben oder nicht, stellt sich vor Allem die Frage, wie man diese zu bestimmten Tätigkeiten motivieren kann. Oft sind dabei die `Schönen Dinge´ z.B. Blumen besonders auffällig und werden schnell zum Motiv des künstlerischen Ausdrucks. Im Rahmen der Fotowerkstatt habe ich ein Interview mit Daniel Hauke geführt, der Betreuer bei REHA CONSULT gGmbH im Wohnverbund Oberhavel in der Außenwohngruppe Am Ruppiner Tor ist. Dabei habe ich ihn zu Aktivitäten, Selbstwahrnehmung und künstlerischen Ausdruck der von ihm Betreuten befragt.

Wie viele Menschen mit geistiger Behinderung betreuen Sie?

Dort in der Wohngruppe haben wir zehn Bewohner und betreuen dann zusätzlich im ambulanten Bereich sechs. Die Grade der Behinderung sind dabei völlig unterschiedlich: von 50-100 Prozent. Wobei wir in der Enthospitalisierungskette ein Schritt weiter sind. Die Außenwohngruppe ist schon der nächste Schritt, wenn man aus der Wohnstätte kommt. Dieser Schritt ist schon eine große Leistung.

Wie gestaltet sich die Selbstwahrnehmung der von Ihnen betreuten Menschen?

Das ist vollkommen unterschiedlich. Das hängt vom Grad der Behinderung ab. Prinzipiell kann man sagen, dass sie sich alle selbst wahrnehmen. Wobei es unterschiedlich ist, ob sie erkennen, welche Stellung sie in der Gruppe einnehmen. Manche nehmen sich in der Gruppe äußerst realistisch wahr, andere wird das kaum interessieren, sie beobachten es oder merken es gar nicht. Bei uns am Ruppiner Tor sind sie alle in der Lage ihre Namen zu erkennen. Auch auf Bildern erkennen sich alle selbst.



Wie gestalten sie die Freizeitaktivitäten?

Auch das ist sehr unterschiedlich. Z.B. haben wir vor kurzem einen kleinen Ausflug in den Wald gemacht. Dies habe ich vorher mit dem Besitzer und dem Förster geklärt. Dort haben wir dann vom Baum fällen bis zum Lagerfeuer alles selber gemacht. Die Bewohner

haben dann aus sicherer Entfernung zugeschaut, wie der Baum gefällt und klein gemacht wurde. Je nach ihren Möglichkeiten haben die Bewohner sich in die Aktivitätenfolge eingebracht. So gibt es viele Sachen, die wir unternehmen, ob das nun Dampferfahrten oder zu Hause malen oder Entspannungsbäder.

Gibt es auch künstlerische Aktivitäten der Bewohner und wie selbstständig sind die von Ihnen Betreuten dabei?

Auch das ist absolut unterschiedlich. Ein Bewohner bei uns, der malt permanent. Wenn er auch nur ein Motiv hat, aber er stellt sich von allein hin und malt.

Was für Motive malt er?

Er malt Blumen, Sonne, Sterne und Mond, wobei er die Blume dann immer direkt in der Mitte und die Sterne darüber plaziert. Auf der einen Seite kommt die Sonne, direkt gegenüber der Mond. Er hat auch mal ein anderes Bild bekommen, wo das Motiv schon vorgezeichnet war, eine Vase mit Blumen, und die hat er dann wirklich in Eigeninitiative sehr schön ausgemalt. Andere haben kein Interesse, die muss man halt motivieren. Sie haben ja auch nicht immer zu alles Lust.



(Schaufenster der Werkstatt in Toruń)

Das ist richtig. Mir ist vorhin aufgefallen, dass der Eine einen sehr sorglosen Umgang mit dem Fotografieren pflegt, ein Anderer hingegen eher misstrauisch ist.

Ich habe die Vermutung, dass manche es noch nicht so gewöhnt sind. Vielleicht ist es für sie eine neue Erfahrung selbst fotografiert zu werden oder sich selbst zu fotografieren. Vielleicht machen sie dies jetzt öfter, wenn sie die Bilder sehen. Schauen wir mal.

Wie schätzen sie die Wirkung der künstlerischen Aktivitäten auf die Bewohner ein?

Die haben durchaus eine Wirkung. Die Bewohner sind durchaus in der Lage zu entscheiden, ob etwas für sie schön ist und sie sind auch in der Lage dies zu äußern. Das merken wir sehr oft. Wenn wir irgendwo spazieren gehen und sie sehen eine schöne Blume am Wegrand steht, dann holen sie den Betreuer und zeigen sie ihm.

Wie schätzen sie die Wirkung der Fotoausstellung auf die Bewohner ein?

Sie können sich bestimmt daran erinnern. Sie wissen auch den zeitlichen Rahmen und wo sie waren. Vielleicht nicht genau, die Erinnerung an den Tag bleibt aber.

Ich danke Ihnen.

Das Interview führte Oliver Hübel

8. Projektträger



Galerie ZERO

Köpenicker Str. 4
10997 Berlin

Galerie ZERO ist ein Projekt der Vereins-Mitglieder. Gegründet im April 2003, ist sie eine Plattform, Informationsnetzwerk, Interessenvertretung und Ausstellungsfläche für osteuropäische Künstler mit den Schwerpunkten: Kunst, Journalismus, Architektur und Ökologie. Eröffnet wurde die Galerie für das Publikum am 10. Mai 2003 mit einer Ausstellung der Gruppe Sinus_3 aus Polen. Es folgten weitere Ausstellungen: von Jerzy Truszkowski, Magda Bielez und Ola Dmitrów, alle drei ebenfalls aus Polen sowie Michael Bulgrin aus Berlin und Ryan S. Lemke aus London/New York.

info@zero-project.org

<http://www.zero-project.org>



**Polsko-Niemieckie Towarzystwo Literackie Berlin T.z. i Edycja Literacka
Verein zur Förderung der Deutsch-Polnischen Literatur Berlin e.V.
in der Galerie ZERO**

Selbstdarstellung WIR e.V.

Der Verein "WIR" wurde 1994 in Berlin gegründet und ist ein Zusammenschluß von deutschen und polnischen Autorinnen und Autoren. Haupttätigkeitsfelder des Vereins sind: Herausgabe der gleichnamigen, zweisprachigen Literaturredition, Projektarbeit, Werkstätten für junge Autoren, Förderungsmaßnahmen für Autoren und literarische Übersetzer. 2003 gründeten die polnischen und deutschen Mitglieder vom „WIR“ e.V. den Verein „WIR POLSKA“.

WIR POLSKA ist der polnische Kooperationspartner des Vereins. Der Verein wurde 2003 in Gdansk/Danzig in Polen gegründet mit dem Ziel, kulturelle und multimediale Projekte durchzuführen. Mitglieder dürfen sowohl Kulturinteressierte aus Polen als auch aus anderen Ländern werden. Das erste Projekt, das „WIR“ e.V. in Kooperation mit „WIR POLSKA“, sowie mit der Galerie ZERO und der Kreuzberger Musikalischen Aktion organisierte thematisiert verschiedene Aspekte des EU-Beitritts Polens und wird 2004 in Gdansk und Berlin realisiert.

info@wir-edition.de

<http://www.wir-edition.de>

Mobil: 0171 – 19 39 582

9. Kooperationspartner



REHA CONSULT e.V.

REHA CONSULT wurde 1991 als gemeinnütziger Verein mit Sitz in Berlin gegründet. Die gemeinnützige GmbH von REHA CONSULT und die polnische Stiftung - die RC-Fundacja Konsultingu i Rehabilitacji - bieten Beratung und Betreuung für Menschen mit geistiger Behinderung und psychischen Erkrankungen. Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der Entospitalisierung von Menschen, die zuvor fehlplatziert in psychiatrischen Kliniken oder Pflegeeinrichtungen lebten. Ziel ist es, den Betreuten die Integration in ein möglichst normales Leben zu ermöglichen. Dazu gehören unter anderem das Fördern ihrer Selbständigkeit und das Wohnen in kleinen, gemeindeintegrierten Wohneinrichtungen. Nähere Information im Internet unter www.rehaconsult.org

10. Impressum

Projektleiter

Oliver Hübel

ohuebel@web.de

Radosław Wiśniewski

Organisation

Galerie ZERO

Köpenicker Str. 4

10997 Berlin

Tel.: 030 - 7407 3309

www.zero-project.org

Jacek Slaski

info@zero-project.org

Ansprechpartner

REHA CONSULT e.V.

Lenther Steig 8

13629 Berlin

Telefon: [0 30] 38 30 54 24

Fax: [0 30] 38 30 53 58

www.rehaconsult.org

gs@rehaconsult.org

Koordination und Zusammenarbeit

(REHA CONSULT e.V., Brandenburg)

Ina Rieck ina.rieck@rehaconsult.org

(RC-Fundacja Konsultingu i Rehabilitacji, Toruń)

Dominika Klotz dominika.klotz@web.de